Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 47 (1953)

Heft: 10

Artikel: Bericht über den Ferienkurs auf dem Flumserberg (4. bis 11. Oktober 1953)

Autor: C.W.-St.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über den Ferienkurs auf dem Flumserberg

4. bis 11. Oktober 1953

Hauptthema: Die Welt vor der Friedensfrage. *Albert Böhler*: Die Botschaft der Propheten und der Friedefürst. *Dr. Hugo Kramer*: Überwindung von Gewalt und Krieg — oder Weltkatastrophe. *Dr. Nikolaus Koch*: Das Ringen um den Frieden in der Weltpolitik. *Prof. Emil Fuchs*: Die Christenheit im Osten und die Arbeit für den Frieden. *C. Weingartner-Studer*: Unsere Aufgabe als Friedeschaffer. *Pfarrer Arthur Rackwitz*: Bürgertum und Arbeiterschaft vor der Friedensfrage.

Letztes Jahr begleiteten auf dem Flumserberg unser intensives Bemühen um das Thema: «Das Reich Gottes und die Politik» meist Kälte, Schnee und Regen. Erst am letzten Tag, nach dem Durchbruch, welchen die Begegnung Strijid — Farner hoffnungsvoll gebracht hatte, leuchteten die Churfirsten und ihre benachbarten Berggipfel in verheißungsvollem Abendglühen auf. Dieses Jahr begann unser Kurs mit Regen und dichtem Nebel. Am dritten Tag aber kam die Sonne, und andauerndes, in Pracht und Klarheit sich steigerndes Schönwetter schenkte uns Herbstglanz-Freude und Höhenluft-Seligkeit. Bis zuletzt am Sonntagmorgen ein wahrhafter Schöpfungstag anbrach: blendend weißes Wellen-Nebelmeer im Tale, aus welchem die Berge schwarz aufstiegen wie ein grandioses Scherenschnittbild des Schöpfers, darüber der glasklare, vergoldete blaue Himmel rein sich hob bis hinauf zum riesig funkelnden Morgenstern, der sich aus dem im Zenith noch samtenen Nachthimmel löste. Ein urweltliches Schweigen ringsum. Dann begann ein kleiner Vogel seinen Lobgesang, und ein fernes Glöcklein, scheu und leise, vereinte sich ihm.

Die Kursteilnehmer, alte und neue Freunde verschiedenster Konfessionen, Berufe und Weltanschauungen (es waren ihrer täglich mehr und neue dazugekommen) pilgerten zur St.-Bernhards-Kapelle hinunter, wo eben die Sonne herrlich aufging, um in gemeinsamem Gebet und Gesang zu danken und um neue Kräfte zu bitten. Allen war bewußt, daß diese Flumserbergwoche Bestätigung für viel Geduld, Mühe, Arbeit und Treue, daß sie neues unerwartetes Leben gebracht hatte. Vor allem Leben aus dem Ausland, aus Deutschland, das diesmal (im Gegensatz zu den Nachkriegsjahren des Ersten Weltkrieges, wo Leonhard Ragaz das Versagen so bitter in «Mein Weg» beklagen mußte) unendlich viel Gutes, Frisches, Wegweisendes und Tröstendes an Christusglauben, Bereitschaft zur ehrlichen Friedensarbeit und Bericht über darin schon Geleistetes, neuen Impulsen, an geistigen und praktischen Zeichen einer heraufziehenden gewaltlosen Revolution (sollten sich ihre «Soldaten» nicht «Ritter des Friedens» nennen?) zu uns brachte. Wir haben uns um unserer Sache, aber auch um Leonhard Ragaz' willen tief gefreut, daß die zu uns gestoßenen deutschen Freunde sagen konnten, sie hätten in uns zuverlässige Freunde von fester Haltung, verbunden mit Weltweite und innerer und äußerer Freiheit gefunden, die ihnen große, vorerst vor allem geistige Hilfe in ihrem Kampf und in ihrer Arbeit sein würden.

Es war aber nicht nur eine schöne, sondern auch eine, mit ihrer angestrengten Geistesarbeit, ihren Spannungen und Auseinandersetzungen, ihren eingehenden Gesprächen schwere Woche. Die dabei waren, wissen es. Aber das innere Leben unserer Vereinigung und jedes einzelnen der Teilnehmer, das in uns, trotz in vergangener Zeit sich bemerkbar machendem anscheinendem Versagen und Versanden doch nicht vernichtet war, erwachte und erwies sich neu und in die Zukunft weisend, ebensosehr aber auch in Ernst und Demut verpflichtend für uns alle.

Die Referate, die wir alle zu veröffentlichen hoffen (das Referat von Dr. Nikolaus Koch erscheint schon in diesem Heft), und Beiträge, die unsere Diskussionen vertiefen und weiterführen sollen, mögen unsere Leser im Verlauf der nächsten Monate am Wesentlichen unserer Kurswoche teilnehmen und, hoffentlich, mitarbeiten lassen. Wir

können und wollen hier nur kurz einige Grundzüge des Erlebten mitteilen. Hervorheben dürfen wir, daß wir uns nach den Referaten nicht in Details und in Nebenwege, auch nicht in endlose und eigenwillige Diskussionen verloren, sondern daß durchgehend ein sich immer mehr vertiefendes und differenzierendes Gespräch sich entwickelte, bei welchem die hauptsächlichsten Gesprächspartner sich klar, verständnisvoll und ohne Scheu fragten und antworteten und gerade durch Hervorheben abweichender Meinungen um ein Durchstoßen zur praktischen und gemeinsamen Arbeit rangen. Die mehr nur Zuhörenden und Aufnehmenden erfüllten ihre Aufgabe ebenso pflichtbewußt durch nie nachlassende Aufmerksamkeit, eigenes Durcharbeiten des Gesagten und freies Mitgehen mit jeder Kritik, mit jeder Berichtigung, mit jedem Neu-Sehen, das ja immer und immer wieder angebracht ist, wenn man sich nicht festlegen, sondern vorwärts kommen will.

Albert Böhler hat uns mit einem reichen, eindeutig die Linie unseres Weges zeigenden Referat einen Ankergrund gelegt, dessen Wichtigkeit dem ganzen Kurse immanent blieb — spürbar allen, die es spüren wollten und konnten. Er hat die meisten Vormittage geleitet und uns in wohlbedachter Auswahl und mit dem ihm eigenen, nottuenden, aus dem Innersten dringenden Nachdruck Kostbarstes und teilweise Unbekanntes von Blumhardt, Gandhi, Ragaz übermittelt.

Dr. Hugo Kramer legte erneut Zeugnis ab von seiner Einstellung und Haltung zur Weltpolitik, für die er sich voll einsetzt und das Schwert des Zwiespaltes im Sinne der Gerechtigkeit in die antikommunistische Sturheit schlägt. Wie immer, war seine Absage an jede militärische Gewalt eindeutig und sie schlug eine Brücke zum Referat von *Dr. Nikolaus Koch* (Tübingen), der einleitend, obschon er bis zur Stunde mit der regelmäßigen «Weltrundschau» und den «Neuen Wegen» überhaupt nicht bekannt war, die Ausführungen Dr. Kramers gleichsam in einer gedrängten Zusammenfassung vor Augen führte und dann in sachlicher, gründlich durchdachter Weise die Gefahren des Kalten Krieges analysierte und eindringlich zeigte, wie und wo wir unsere Aufgabe im Friedenskampf sehen und anpacken sollen.

Professor Emil Fuchs (Leipzig) bewegte uns durch sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott und in die Menschen, vorab in diejenigen Menschen seines jetzigen Wirkungskreises als Theologieprofessor an der Leipziger Universität, die in ungeheurer Aufbauarbeit und in chaotischer Atmosphäre leben und denen er auf seine Weise, von Gott her, helfen will. Angesichts dieses schlichten, wahrhaftigen, vom Feuer der Liebe durchsonnten achtzigjährigen Mannes, den bitterstes persönliches Leid getroffen hat und der um das innere und äußere Schicksal seines Sohnes, Klaus Fuchs, täglich im stillen ringt und bangt, schämte man sich darüber, daß man glaubt, journalistisch, in oberflächlicher Weise (Alan Moorhead: Verratenes Atomgeheimnis) oder in pharisäischer, hämischer Gescheitheit («Neue Zürcher Zeitung», Nr. 1303, 6. Juni 1953 *) das Problem abtun zu können, das an die äußersten Grenzen menschlicher Tragik im Konflikte von Gewissen, eigener Schuld und fremder Schuld angesichts der drohenden Weltvernichtung reicht, und mit dem sich einzelne, hochstehende Menschen völlig allein abquälen müssen, weil an maßgebender Stelle stehende Christen sich darum nicht bemühen, aber desto leichtfertiger richten. Das Problem der Atombombe wird uns allen noch gestellt werden, und wir tun gut daran, uns darauf zu rüsten und es vor Gott und vor kein anderes Forum zu bringen.

Carmen Weingartner-Studer betonte in ihrem, zugunsten dringender weiterer Diskussion sehr verkürzten Referat, daß wir bei unserer Arbeit für den Frieden unbedingt auf den *ganzen* Jesus, also auch auf den kämpferischen Jesus schauen sollen und daß wir heute im vielleicht entscheidendsten Augenblick aller bisherigen Geschichte stehen, fünf Minuten vor zwölf, wo es auf jeden einzelnen ankommt und auf jedes Wort, jede Tat, jedes auf sich genommene Gespräch. (Zum Beispiel das sofortige Aufnehmen eines Gespräches mit einem Menschen in der Eisenbahn, der gemütlich

---

* Siehe auch: «Stellungnahme» im Juli-/Augustheft 1953 der «Neuen Wege». Die Redaktion.)

zu seinem Geschäftspartner sagen kann: «Gott sei Dank kam der Koreakrieg, sonst hätte mein Geschäft nicht diesen Aufschwung genommen!») Der Weltzeit steht die Gotteszeit gegenüber, und diese läßt nicht mit sich spielen und spotten.

Pfarrer Arthur Rackwitz (Berlin), der als der stark und echt dem Gebet verpflichtete Christ praktisch, klug und mit Überzeugung im Marxismus steht und arbeitet, gab uns in seinem Referat viel Überzeugendes, aber auch manches, dem mit Grund von Dr. Koch widersprochen wurde. Seine von bewegendem Ernst zeugenden Ausführungen steigerten und vertieften das gemeinsame Gespräch nochmals stark an diesem letzten Vormittag und ließen uns erkennen, wie sehr wir uns, die wir nun alle soviel voneinander empfangen und lernen durften, die wir eine gemeinsame Quelle haben, aber verschiedenartige Aufgaben, Berufungen, Wirkungskreise, Glaubensanschauungen und — Temperamente —, wie sehr wir uns wach und beweglich halten müssen, wie wir nie wissen dürfen, wo wir das Haupt hinlegen, aber uns um so enger an Jesus Christus drängen und uns von ihm führen lassen wollen. *Seine* Bruderschaft ist die wahrhaft gelebte, *sein* Kampfgeist der wahrhaft heilende und erprobte, *sein* Menschsein bringt uns erst näher an alles Große, was in der Richtung auf den Frieden hin von Großen der Erde geleistet und vorgearbeitet worden ist.

Daß es nottut, die Hand Jesu fest zu ergreifen, zeigte uns auch das in dieser Woche mehr oder weniger dramatisch sich äußernde Gespräch um unsere Mitarbeit mit dem Friedensparlament im besondern und mit der östlichen Friedensbewegung im allgemeinen. Wir waren uns wohl alle einig, daß grundsätzlich eine Begegnung, Gespräche und vielleicht gemeinsame Friedensarbeit geboten, nötig und der Sache des Friedens dienend wären und daß die Bereitschaft dazu bei allen vorhanden ist, da es uns klar ist, daß der Geist weht wo er will und daß das Christentum der Wahrheit des Kommunismus gegenüber versagt hat, derer sich der echte Christ um so mehr anzunehmen hat. Die Lüge des Kommunismus (um mit Berdjajew, der auf dem Flumserberg oft im Geiste uns nahe war, zu reden) aber nicht zu sehen oder sie zu verschleiern, wäre kein Wahrheitsdienst und kein Friedensdienst. Pfarrer Rackwitz, der dem Marxismus so nahe steht, lehnte eine Zusammenarbeit mit der kommunistischen Friedensbewegung nach unerfreulichen Versuchen ab. Wir betonten unsererseits, vielleicht noch zu wenig nachdrücklich, daß von einigen von uns mit Bemühungen um wirklich qualifizierte, in die Tiefe reichende Gespräche begonnen worden ist und, trotz großer Enttäuschung, die Bereitschaft zur weitern Bemühung da wäre, wenn von der andern Seite der Wille zu *solchen* Gesprächen tatsächlich geistig und praktisch sich kundgäbe und wenn nicht aller guter Wille mit taktischen, propagandistischen, massegläubigen und letzten Endes doch gewalthörigen Machenschaften verzettelt und durch solch unechte Zusammenarbeit vergiftet werde. Es *ist* ein schweres Problem, und nur völlige Offenheit beiderseits, und unsererseits völliges Stehen zu Jesus und seiner Botschaft, seiner Wahrheit und seinem Weg kann es zu meistern versuchen. Das Schwert des Evangeliums ist zweischneidig. Die eine, von der Gewalt geschärfte Seite sollen wir stumpf machen durch die Liebe und Gewaltlosigkeit, die andere, von der Liebe geschliffene Seite sollen wir um der Sache Gottes willen in Liebe und Verantwortung dort einschlagen, wo unklare Gefühle, unfreie Handlungen, verschleiernde und bloß zusammenkittende Bindungen sind, die der Sache Christi im Wege stehen und sie aufs verheerendste gefährden können. Der Friede Christi ist klar und eindeutig. Und *diesen* wollen wir schaffen, mit allen unsern Geisteskräften und Geistesgaben, mit der Tat und von ganzem Herzen.

Lebendige, zum Teil ergreifende, dann wieder entspannende, auch interessante und aufschlußreiche Abende verbrachten wir mit Vorlesen der erschütternden Briefe des Ehepaars Rosenberg, mit Musik (C. Weingartner, Hugo Kramer, Vreni Volkart, Sofie Widmer), Diskussion, lebendigem Bericht aus eben geschautem und erlebtem Rußland (Millicent Furrer-Proud), Bericht über die Zentralstelle für Friedensarbeit (Pfr. Willi Kobe), und mit unserem Flumserberg-Wurzelkünstler, der uns unter anderem ergreifende Partien aus der bald erscheinenden Selbstbiographie von Friedrich Wilhelm Förster vorlas, wanderten, kletterten und wunderten wir in den Bergen herum.

Ganz improvisiert erzählte uns Dr. Koch an einem Abend von seinem und seiner

sechs Kameraden *Verhandlungsgang,* der eine Art Manöver darstellte zur Offensive der Gewaltlosigkeit, welche Gewaltlosigkeit von den Menschen bis jetzt überhaupt nicht für möglich gehalten wird, besonders nicht in unsern Ländern, wenn man schon Indien als solchen Experimentes für fähig hielt. Der friedliche Feldzug der sieben Aufrechten mit ihrer weißen Fahne war so nüchtern, sachlich und anschaulich dargestellt worden, daß uns ob solchen Wunders, das da tatsächlich vor einigen Monaten im Deutschland der West- *und* der Ostzone geschehen ist, heiß ums Herz wurde. *Solches* Rittertum einmal überall erleben zu dürfen, *solche* Schlachten einmal in aller Welt schlagen zu dürfen mit keinen andern Waffen als mit Offenheit, Mut, Güte und Wissen, mit fester Haltung und frohem Kindersinn und so viele Menschen friedlich zu neuem Denken und Tun und neuem Hoffen und Wirken zu führen — ist dies nicht die Wende für uns alle, vor allem für das neue Geschlecht, das darnach dürstet, Heldentaten zu tun und dem mit dem Knopfdrücken zur Auslösung einer Atombombe, die ganze Erdstriche total vernichtet, wirklich nicht geholfen ist, das aber aufblühen könnte in fruchtbarem, positivem Schaffen einer neuen Welt im Sinne Jesu. Und nachdem die friedliebende, aber säbelrasselnde Schweiz drastisch (von einem Schweizer) dargestellt worden war, stieg die Vision eines wahrhaftigen Volkes der Hirten vor uns auf, und die Wirklichkeit dieser Vision ist schöner und realer als der Alpdruck, unter dem wir jetzt ersticken.

Wir danken allen herzlich und bewegt, die auf irgendeine Weise mitgeholfen haben, diesen Ferienkurs zu gestalten und zu tragen, nicht zuletzt unsern freundschaftlich gesinnten Gastwirten im Hotel «Alpina». *C. W.-St.*

WELTRUNDSCHAU

Diplomatie des Kalten Krieges

Wenn Diplomatie die Kunst ist, Worte zu machen, um seine Gedanken zu verbergen, dann haben die Meister dieser Kunst und ihre Schüler in den letzten Wochen wieder einige bemerkenswerte Leistungen vollbracht. Angeblich um die West-Ost-Spannung zu mildern, haben die Westmächte Anfang September der Sowjetunion eine *Außenministerkonferenz* vorgeschlagen, die Ende Oktober hätte in Lugano zusammentreten und sich vor allem mit der Lösung der *deutschen Frage* befassen sollen. Die Sowjetunion hat darauf mit dem Gegenvorschlag geantwortet, zuerst eine Konferenz abzuhalten, die unter Beiziehung Chinas die *Gesamtheit* der strittigen Weltfragen prüfen solle; erst nachher solle an einer neuen Konferenz die deutsche Frage erörtert werden, nebst anderen Vorschlägen, «die im Laufe der Vorbereitung der Tagung unterbreitet werden».

Im westlichen Lager wurde diese Antwort mit der üblichen Entrüstung aufgenommen. Sie sei, so hieß es, «ein trostloses Dokument»; der Sowjetunion sei es überhaupt nicht um Verhandlungen zu tun, sondern nur um die Spaltung der Westfront und die Vermehrung der internationalen Schwierigkeiten und was dergleichen Vorwürfe mehr sind. Es ist das alte Lied: Wenn die Sowjetunion nicht ohne weiteres die Vorschläge der Gegenseite annimmt, so ist das einfach Sabotage am Frieden; die Begehren der Westmächte hingegen sind immer vom reinsten Friedenswillen eingegeben und müssen von allen Gutgesinnten in allen wesentlichen Punk-